

1160

DER WEG ZUM LEBEN

GEMEINDE MANCHESTER
OSTERN, 1938

DER WEG ZUM LEBEN

Gemeinde Manchester, Ostern 1938

Als der Psalmist über Christus schrieb, brachte er die gewisse Hoffnung auf unseren HErrn in diesen Worten zum Ausdruck: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass Dein Heiliger verwese. Du tust mir kund den Weg zum Leben.“

Heute nun frohlocken wir über die Erfüllung dieser Weissagung. Gott hat die Seele Seines Geliebten nicht in der Hölle gelassen. Er hat nicht zugegeben, dass Sein Heiliger verwese. Er hat Ihm den Weg zum Leben kundgetan. Christus ist von den Toten auferstanden und stirbt hinfort nicht mehr. Christus ist der zweite Adam geworden.

Als dem ersten Adam die Herrschaft übergeben wurde, standen ihm zwei Wege offen. Einer war der Weg, der zum Tode führte, der andere war der Weg zum Leben.

In jedem Zeitalter ist den Menschen das Gesetz des HErrn gegeben worden, um für sich in ihrer eigenen Haushaltung den Weg zum Leben festzulegen. Im Anfang war das ganz einfach. Ein Baum im Gar-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9604

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

ten Eden, der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen, ward unseren ersten Eltern verboten, und es wurde ihnen ganz klar verkündigt: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ „Von allerlei Bäumen im Garten“, ward ihnen gesagt „sollst du essen.“

Die Arglist des Bösen wird in der Spitzfindigkeit erkannt, mit der er Eva überredete, sich auf die Liebe Gottes zu verlassen. Er sagte dem Weib: „Ihr werdet mitnichten sterben.“ Er leugnete nicht, dass das Gebot gegeben worden war, dass also das Gesetz ergangen war. Er täuschte nur Zweifel vor hinsichtlich dessen, ob die Strafe auch wirklich folgen würde.

Falls es in der Meinung irgend jemandes einen Zweifel darüber geben sollte, dass „der Tod der Sünde Sold ist“ (Röm. 6,23), dann muss dieser Zweifel auf immer durch die rechte Betrachtung der Ereignisse zerstört werden, derer wir am Karfreitag gedachten.

Christus war der eingeborene Sohn des Vaters. Was Ihn betraf, so hatte eine Stimme vom Himmel, die Stimme des Vaters, verkündet: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ (Matth. 3,17) Auf Ihm lag nicht das Pünktchen einer Sünde. Er war „Jesus Christus, der gerecht ist“, völ-

lig und gänzlich gerecht. Fürwahr: Wenn Liebe allein die Vergebung der Sünde ohne Blutvergießen zugelassen hätte, dann wäre es so gewesen, als ob die Last auf Ihn gelegt wäre, der nicht um Seiner eigenen Sünden willen litt, denn Er hatte keine, sondern um der Sünden derer willen, die Ihn verspotteten und kreuzigten.

Aber so konnte es nicht sein, denn in Seiner Todesangst im Garten von Gethsemane betete unser HErr: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ (Matth. 26,39) Gewisslich wurde die Liebe eines Vaters niemals so geprüft, wie damals die Liebe unseres Vaters im Himmel. Auf der einen Seite war Sein eingeborener Sohn, Sein innig Geliebter, andererseits eine Welt in Aufruhr wider Seine gesetzliche Herrschaft. Und also hat Gott die Welt geliebt, ja uns sündige Menschen geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn für uns dahingab.

Der Kelch der Bitterkeit konnte nicht vorübergehen, bis dass er geleert ward, und unser HErr trank ihn bis auf den letzten Tropfen. Er tat es nicht unter Zwang, denn Er betete noch zum andernmal: „Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe Dein Wille.“ (Matth. 26,42)

Und so sahen wir denn am Karfreitag das, was das Maß dafür ist, dass die Sünde würde überaus sündig. Die Sünde ist für jene, die sich darin verstricken, so wirklich, so schrecklich, so tödlich, dass Gott, um die Menschheit aus ihrer Macht und ihrer Strafe zu befreien, Seinen eingeborenen Sohn dahingab, dass Er für uns stürbe. Es gab keinen anderen Weg. Es gab keinen anderen Gerechten, um die Strafe für uns zu tragen.

Die Wege der Ungerechtigkeit müssen zwangsläufig zum Tode führen. Am Karfreitag, als wir sozusagen am Fuße des Kreuzes knieten, war vor uns ein Zeugnis zum endgültigen Ende des Weges aufgerichtet worden, den eine gefallene Menschheit aus ihren eigenen freien Stücken zu folgen erwählt hat. Das ist der Tod.

Ja, es war Tod dem, der ohne Sünde war, geliebt vom Vater, der in vollkommener Liebe kam, dass Er unsere Schmerzen und unsere Sorgen trüge, der um unserer Übertretungen willen verwundet wurde. Wie viel sicherer führt das weltliche Leben, das Leben nach dem Fleisch, das Leben des Egoismus und des Hasses, in denen zum Tod, welche die große Erlösung vernachlässigen, die Christus gewirkt hat!

Nun denn: Im Gegensatz zu diesem allen lasst uns uns abwenden von den Pfaden menschlicher Wahl, um, wie Christen müssen und auch tatsächlich in der ganzen Welt tun, auf dem Wege zu frohlocken, den unser Vater im Himmel für uns erwählt hat. Es ist der Weg zum Leben. Es ist der Weg der Demut und des Gehorsams, selbst des Gehorsams bis zum Tode. Er steht heute geoffenbart vor uns, offenbart in dem auferstandenen Mann Christo Jesu.

Wenn der Tod Christi am Kreuz zeigt, wie überaus sündig die Sünde ist, dann berichtet uns gewisslich Seine Auferstehung auch die Herrlichkeit und den Wert, den Gerechtigkeit hat in der Einschätzung unseres Vaters im Himmel. Er gedachte jenes Opfers, das einst am Kreuze gebracht ward und erachtete es für die Sünden der ganzen Welt vollkommen, vollgültig und genugsam. Darum wurde auch Christus von den Toten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters.

Daher glauben wir auch an unseren Vater im Himmel als „an den, der unseren HErrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit Willen auferweckt.“ (Röm. 4,24-25)

Heute nun geht unser erster Gedanke an Christus selbst und die große Erlösung, die Ihm zukommt, nämlich: „Christus ist erstanden von den Toten und stirbt hinfort nicht mehr.“ Doch wir können nicht eingehen in die volle Freude und Herrlichkeit dieses heiligen Tages, wenn wir nicht zu einem gewissen Maß zu erkennen versuchen, was uns, um deretwillen Er den Kampf ausfocht, der Sieg bedeutet, den Christus davongetragen hat. Er spricht von Ihm, dass Seine Sendung vergleichbar wäre der eines Hirten, der gekommen war, damit Seine Schafe „Leben und volles Genüge haben sollen.“ (Joh. 10,11)

Wenn wir auf den ersten Adam zurückblicken, wenn wir an die menschliche Natur denken, wie sie aus ihm kommt, an den gefallenem, natürlichen Menschen, aus dem Paradies vertrieben, dann sehen wir keine Offenbarung eines Weges zum Leben. Wir schauen in eine sündhafte Kreatur, in der Leben nicht gerechtfertigt ist, in eine Kreatur, die von ihren eigenen Leidenschaften und Lüsten den Weg entlang geführt wird, der im Tode endet, den körperlichen Tod und den Tod der Seele und des Geistes, all das muss sein, wenn wir von Gott abgesondert werden, der da ist der HErr und Geber des Lebens.

In Christo, dem zweiten Adam, und fürwahr in Christo allein, sehen wir geoffenbart den Weg zum Leben.

Die Vision des Psalmisten hat sich erfüllt. Nun geht unser HErr den glorreichen Weg zum Leben, den Er als an diesem Tage betreten hat. Den Weg kennen wir. Er, der unser Heiland ist, ist als unser Priester in das Heiligste eingetreten, und wir wissen, dass Er bald zum andernmal hervorkommen wird, um als König der Könige und HErr aller Herren zu regieren, denn Christus ist auferstanden, auf dass Er herrsche.

Das war des Vaters Ratschluss von aller Ewigkeit her. Darum sang auch der Psalmist: „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion ... Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ (Ps. 2,6-7)

So bringt denn Ostern der Welt Hoffnung. Der Sieg über den Tod ist errungen worden. Die Auferstehung von den Toten hat schon begonnen, und Er, der da als an diesem Tage aus dem Grabe hervorkam, tat dies nicht als ein entronnener Gefangener. Nein, Er kam als mächtiger Sieger! Er ist nicht nur „lebendig in Ewigkeit“, sondern Er hat auch „die Schlüssel der Hölle und des Todes“.

Er hat den Sieg errungen; Er hat Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht, nicht für sich allein, sondern für alle Menschen. Wo immer daher Christen, wie wir es heute tun, zusammenkommen, geben sie Ihm Ehre und Preis und Herrlichkeit, Ihm, der über Satan und Tod triumphierte und als der Erstgeborene vieler Brüder auferstanden ist.

Wir haben unsere Gebete und Danksagungen dargebracht; wir haben unsere Lieder und Lobgesänge gesungen, doch was muss unsere Anbetungshandlungen an diesem heiligen Tage krönen? Wir wollen unserem siegreichen HErrn doch gern die Ehre geben und auch die Freude. Was würde Ihm wohl am heutigen Tage die größte Freude bereiten?

Wenn ein großer Feldherr aus siegreichen Schlachten zurückkehrt, die sein Land errettet und Freiheiten hergestellt haben, tritt das Parlament zusammen und fordert, dass der König den Dank des Volkes dadurch zum Ausdruck bringt, dass er ihm Ehren und Wohlstand verleiht, die ihn und seine Familie in den Adelsstand des Landes erheben.

Und was können wir nun tun, um den mächtigen Sieger zu ehren, der aus einem weit entfernten Land zurückkehrt, ja aus dem Tal des Schattens des Todes? Welche Gabe von uns wird Ihm die größte Freu-

de bereiten? Welch eine schwierige Sache ist das, solch eine Gabe auszuwählen! Wir denken an eine Sache, dann wieder an eine andere und abermals an eine dritte, und nichts scheint uns recht angemessen; und dann, welch eine Erleichterung bedeutet es uns, wenn jemand vorschlägt, das die beste Sache, die wir kennen, die Freude bereiten wird, die wir bereiten wollen!

Das ist etwas, wie es heutzutage in der Welt ist. Gute Menschen versuchen überall, etwas zu finden, was es in ihrem Leben gibt, das sie Gott als ein Dankopfer darbringen können. Einige widmen ihr Leben sozialen

Einrichtungen. Andere engagieren sich in Werken der Menschenfreundlichkeit. Wieder andere bringen reine Motive und hohe Ideale in die Welt der Politik und des Handels sowie örtlicher Regierung ein; und wir wissen, dass alles dies, soweit wie es in Gerechtigkeit dargebracht wird, annehmbar ist und dass die Hingabe segensreich ist; und doch: Das alles ist nicht die vollkommene Gabe.

Wir blicken hin auf eine Welt und wissen wohl, dass das nicht das ist, wozu Christus gestorben ist, dass es so sei. Der Sieger hat noch nicht Seine Lust gesehen, darum dass Seine Seele gearbeitet hat, und

Er hat noch nicht die Fülle gehabt. Was also wird uns dann zu einer besseren Wahl führen, zu einer Gabe, die all das in sich einschließt, das alle anderen haben, und also enthält, was den andern fehlt. Was ist es, wonach es Christo verlangt? Was ist es, worum Er gekämpft hat, um zu siegen?

Im Buch der Bücher steht geschrieben: „Siehe, ich komme, dass ich tue, Gott, deinen Willen.“ Hat Er uns nicht gelehrt zu beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden?“ Und unser Vater im Himmel hat uns mit den Worten der Heiligen Schrift und mittels des Amtes Seiner Apostel gesagt, welche Gaben Er beabsichtigt, dem Erlöser zu übergeben. Sein Wille ist es, dass Sein lieber Sohn König über die Welt sein soll, die Er erlöst hat. Es kommt eine Zeit, wenn nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel große Stimmen in Freude zeugen werden: „Es sind die Reiche der Welt unsers HErrn und Seines Christus geworden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offb. 11,15)

Ja, Er wird regieren, aber nicht allein, nicht in Einsamkeit über eine unterworfenen Welt. Der Vater hat Ihm einige aus der Welt gegeben, dass sie Ihm durch weit engere Bande verbunden sind, denn Untertanen an ihren König binden. Die Getauften sollen so in Einheit geistlichen Lebens mit ihrem HErrn ver-

bunden sein, dass die Kirche für Christo ist, was eine Braut für ihren Bräutigam ist; nein noch viel enger, um Sein geheimnisvoller Leib zu sein, so dass ihre Glieder den Willen des Hauptes des Leibes Seinen Willen ausführen und wirksam machen, weil sie mit demselben Leben erfüllt und eines Geistes sind.

Leben kann eingepflanzt werden, und dieses Auferstehungsleben Christi ist eingepflanzt durch die Sakramente des Leibes, der Kirche. Als unser HErr Seine Jünger aussandte, alle Völker zu lehren und sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen, da geschah, dass die, welche der Vater Ihm gegeben hatte, herausgesammelt und in der Kraft Seines Auferstehungslebens wiedergeboren werden konnten. Als Er uns das Sakrament des Abendmahls des HErrn gab, geschah es, dass das neue Leben jener in Ihm Getauften gestärkt werden könnte, gleichwie das natürliche Leben durch die tägliche Speise aufrechterhalten wird.

Die Gabe, mit der wir unsere, Christo dem Sieger über den Tod, darzureichende österliche Huldigung krönen können, ist die Hingabe unserer selbst zu Seinem Dienst.

Zunächst müssen wir alles fleischliche Leben Beiseitelegen, es in der Taufe absterben lassen, und

dann als reine und geleerte Gefäße danach trachten, mit dem Auferstehungsleben Christi durch die Ordnungen Seines Hauses erfüllt zu werden, auf dass es da kein Hindernis in uns geben möchte für die Erfüllung unseres eigenen Gebetes, in dem wir bitten, dass Gott uns mit der göttlichen Kraft des Lebens Christi erfüllen möge, das in uns wirken möge nach der mächtigen Kraft, mit der Er Ihn von den Toten aufweckte.